

Michael Panser – Xelîl Viyan – Bager Nûjiyan

»Werde, der du bist«

Tagebücher, Briefe und Notizen eines Internationalisten

hg. von einem Herausgeber_innenkollektiv

UNRAST

Was tun?

Dezember 2013, Qandil

12/12/13, unter der Erde

Was tun? Kann und will ich hier gerade noch mehr lernen, oder führt der Weg erst zurück, um neu, ganz ohne Bedingung zu beginnen? Die Idee ist unreif, die Strategie noch nicht erfunden, die aufzeigt, in welche Richtung ich wachsen will, muss, um eine Perspektive zu entwickeln und die Verantwortung zu tragen.

Ich habe mächtige Freund_innen gefunden und der Weg hierher ist von jetzt an immer offen. Ich muss meine eigene Rolle verstehen, mich verbinden und befreien von den Zwängen, die aus früheren Fehlern entstanden sind. Ich glaube, dass meine Substanz, und die Gestalt, die daraus erwachsen ist, stark genug ist, den falschen Schritt zu erkennen. Dann könnte ich zurückkehren, zu denen, die Hilfe bieten und eine Perspektive eröffnen können.

Ein Projekt entwickeln einen Rahmen aufbauen, Bildungen organisieren und die eigene Rolle verstehen. Ich will zurückkehren und Freund_innen finden für die gemeinsame politische Bildung. Ich denke an eine deutschsprachige Akademie, als Grundlage für ein Netz von Kader_innen für Europa. Einen Kreis von Menschen finden, sie miteinander verbinden und Dynamiken Raum geben. Nach Ostdeutschland gehen? Am ehesten dort besteht ein Stützpunkt und vielleicht macht es Sinn, einen Raum aufzubauen, der immer offen ist, ein Schutzraum. Was auch immer, jedenfalls ist mein Weg offener, wenn er die alten Fehler behebt, die Ungeduld der erzwungenen Bewegung abwirft. Wenn ich meinen eigenen Weg ohne die notwendige Reaktion der anderen denken kann, wenn ich selbst autonome Radikalität lebe, können sich Menschen mit mir verbinden, sich darauf einlassen, selbst in Bewegung zu kommen. Eigenbewegung, freie Radikale, bis sich Leute finden, selbst losgehen, sich strategisch zu verbinden. Gefängnis ist keine Drohung, sondern die Ankündigung einer Akademie, Raum, in dem der Krieg klar zum Ausdruck kommt. Es braucht für den Anfang keine Bewaffnung, nur Konsequenz. Vor allem, starke Charaktere, die sich ändern wollen. Es geht darum, den laufenden Krieg auf allen Ebenen zu verstehen, die eigene Rolle, die Machtlinien und die Positionen. Schlicht, die Wahrheit des Zustands der Zivilisation und dessen, was daraus werden kann, wenn wir die Prinzipien deren Funktionierens verstehen lernen.

Vor allem geht es um eines: zu verstehen, dass dies ein Anfang sein kann, ein Anfang einer unendlichen Bewegung, die sicher schwierig und beschwerlich

wird. Doch vielleicht kann sie dem eine Bedeutung verleihen, was sonst so willkürlich, spontan und fremdgesteuert ist, wenn es nicht radikal in die eigenen Hände genommen wird.

Dieses seltsame Gefühl, dass die Zeit knapp wäre, sorgt letztlich dafür, dass nichts zu Ende gebracht wird, seien es Bücher, Beziehungen oder Revolutionen. Es führt zu dieser zersplitterten Persönlichkeit, die sich an allem gleichzeitig festhalten will, weil sie selbst nicht stehen kann, ohne zu fallen, und so lieber die nächste weiche Unterlage greift.

14/12/13, sábado, bajo tierra. Samstag, unter der Erde.

Diese seltsame Welt der Dauerbelastung, der Auslastung der Lebenszeit bei Tageslicht, in einem Raum, in dem es nichts zu tun gibt, außer Warten. Verarbeiten, was in den letzten Monaten ohne Unterbrechung auf mich gewirkt und mich in diese verwirrende, fremdartige Welt voller verschlüsselter Codes gezogen hat. Es ist im Grunde elementar und einfach, und daher so schwer zu begreifen für ein Bewusstsein, das so lange unter dem Einfluss der Kriegsmaschine des Westens gelebt hat.

Wo hat all das angefangen? Was ist der rote Faden, der mich durch diese Geschichte zieht, und wohin führt er?

Die Geschichte ist schnell erzählt, kein geheimnisvolles Leben, nichts, was die Stücke des Weges von Grund auf erklären könnte. Vielleicht hatte diese Position, die Rolle in der Familie eine fördernde Wirkung für diese Entwurzelung, Vereinzelung, Flucht, aber das erklärt noch nichts. Eine Leere, die alles umfasste, was meine Welt ausmachte, war immer in meiner Persönlichkeit angelegt gewesen, seit den ersten Jahren in dieser Welt. Familien, die in Betonblöcken lebten, Tür an Tür, einander fremd, über Hunderte Kilometer zerstreut, der Funktion der Werkstätigkeit folgend. Eine Kindheit auf einem Kontinent der Produktion. Produktivität, die alles umfasst bis zu den Spielsachen, und die doch seltsam ziellos war. Eine Maschine, die sich selbst aufrechterhält, und dazu wachsen muss, um nicht von der Bewusstwerdung im Leerlauf eingeholt zu werden. Eine Industrie, kaum Platz für Nischen zum Leben, Spielen, Lernen. Fehler machen, wachsen. Sorgen waren für mich, seit ich denken konnte, ein Tribut an die Vergänglichkeit. Es ist leicht, dem Frühling Bedeutung zu geben; schwerer fällt es den Sinn des Vergänglichen zu erkennen. Vielleicht lag hierin ein Hinweis, der mich zum Volk des Feuers und der Erde bringen sollte, so viele Jahre später. Ich war ein einsames Kind, schwer verständlich, weltfremd, außenstehend. Wenn ich ganz in eine Situation gezogen wurde, war ich voller Überschwänglichkeit, entgrenzt, leicht in Wut zu bringen, voll erdrückender Angst; nie in mir ruhend. Vielleicht war ich von Grund auf der geborene Außenseiter. Es gibt viele Beispiele, die Geschichte ist voll davon. Ich war unfähig zu wirklicher Freude, nie ganz verbunden mit den Menschen um mich herum, ein unvollständiger Teil

dieser Maschine, weil ich nicht klar erkennen konnte, was meine Rolle war, von Anfang an an einen Platz gestellt, der nie völlig zu beleben, zu füllen war. In so vielen Situationen gab es einfach keine richtige Entscheidung und die Ausweglosigkeit trennte mich noch stärker von der Welt, der Wahrheit, die vielleicht genau in der Zwischenwelt lag.

Wie sollte ein solcher Mensch in einer Maschine, die die notwendige Handlung im Keim erstickte, funktionieren. Kein Organismus, in dem sich Zellen verändern, sich Aufgaben anpassen, zerfallen, neu geschaffen werden. Nur die kalte Logik der Funktionalität, die sich in mein Gehirn gegraben hatte und mein Denken ausmachte. Die Wurzel schuf hier den geistigen Widerstand, die überschäumende Fantasie, die mich zum Revolutionär werden ließ. Die Bewusstwerdung, die Aneignung des Denkens aus der Kolonialität war der erste Kampf, der mich auf einem Gebiet Fuß fassen ließ. Mein rebellierender Geist wurde geboren, der die Logik umdrehte und diesen Krieg offenlegte, der mich vorher so hilflos gemacht hatte.

In einer Höhle, einem Versteck für den Winter, zwischen Felsen in den freien Bergen Kurdistan lag die Wahrheit der Maschinenwelt vor mir, mein zögerndes, zweifelndes Rebellieren gegen eine Welt des Todes und der Sklaverei – all das, was mich und meine Welt beherrschte, war von hier aus verständlich, nachvollziehbar, zu entschlüsseln. Alle Wahrheiten, auf die ich seit meiner zweiten Geburt, der Trennung von der Maschine, gestoßen war, ließen sich verbinden. Das Fundament meines Denkens hatte sich verfestigt, als ich zu verstehen begann, worauf sich die Welt der Widerständigkeit begründete. Die Wahrheit der rechten Lebensführung war das Werkzeug der Selbsterkenntnis, in dem sich all die ideologischen Bausteine verbanden. Selbstwerdung, Heilung, Sorge um sich, *maximum ultraism*⁶⁵, die Philosophie der Selbstverteidigung, Aufopferung, Militanz – all das waren Werkzeuge, die nun strategisch kodiert werden konnten. Sie ließen sich zur Grundlage einer neuen Renaissance, einer mentalen Revolution machen; Kern des Denkens der Organisierung der Zukunft. Wo war der Handlungsrahmen, der Anfang? Hier war keine Aufgabe offensichtlich, keine einfache Konsequenz zu ziehen. Vor allem war diese Verbindung immer noch vorhanden, die mich immer wieder zurück nach Europa ziehen würde. Ein neues Feld von Aufgaben wartete auf eine praktische Umsetzung und auf eine Antwort auf all die Überlegungen. Ein ideologischer Krieg hatte mich verpflichtet, meine Rolle zu spielen, die mich kreuz und quer durch Europa schicken würde. Im Grunde war dies die Aufgabe, die ich am besten erfüllen konnte, unterwegs, in Bewegung, jede Normalität aufstörend. Ich will den Menschen, die mich umgeben werden, den Krieg und dessen Ausmaße verständlich

65 »Maximum ultraism« ist der Verweis auf ein Konzept, das im letzten Kapitel von *Expect resistance. a crimethink field manual* (2007) eingeführt wird.

machen – damit ich nicht mehr allein sein werde, nicht der einsame Flüchtling bleiben muss. Es waren zwei Teile, die sich gegenüber standen: die Natürlichkeit der Ideologie der wahren Lebensführung und der Spezialekrieg der Maschine, der seit fast fünftausend Jahren stattfand und die der Staat war. Dazwischen stand der Kampf mit all seinen Elementen und Strategien: der Kampf der Befreiung der Frau, die ökologische Revolution, die demokratische Autonomie der Völker und der Geist der Jugend.

Ein klarer Weg liegt vor mir, zurück in die Welt, die mich nicht mehr unterwerfen kann, ein letztes mal, bevor ich wirklich und endgültig aufbrechen kann.

14/12/13, Qandil: Brief an Bêritan und Şilan

Ich schreibe euch für den Fall, dass wir uns nicht mehr sehen, bevor ich abreise. Was sehr wahrscheinlich ist, denn wie die Lage aussieht, wird es nicht allzu leicht, zwei zusätzliche Fahrten zu organisieren, die nicht dringend sind. Heute ist der 14. Dezember, und wie bei euch ist der Qandil eingeschneit und die Wege sind länger und krummer als gewöhnlich. Ich glaube, vorgestern bin ich durch euer Dorf gefahren, in dem die *saziya ziman*⁶⁶ ist, aber es gab keine Möglichkeit anzuhalten, weil alles sehr hektisch war. Am 12. Dezember war unsere Akademie zu Ende und die letzten zwei Tage waren sehr ereignis- und gedankenreich. Ich bin mir nicht sicher, was gerade wichtig wäre mit euch zu teilen, und ob es nicht doch besser wäre, darauf zu drängen, bis sich eine Möglichkeit ergibt, dass wir uns sehen. Aber eigentlich fühlt ihr euch nicht allzu fern an und ich glaube nicht wirklich, dass sich das ändert, wenn ich aufbreche, ohne dass wir uns sehen. Ich glaube, ich bin in den letzten Monaten sehr viel stärker geworden, und paradoxerweise autonomer, in der lärmenden Menge des kollektiven Lebens der *şervanên nû*. Auch ein bisschen dicker, aber das war nötig, weil ich anders nicht die Kondition hätte aufbauen können, um die physische Ausbildung zu überstehen.

Im Moment sitze ich unter der Erde, vielleicht in einer der Mangas⁶⁷, die Heval Şilan gegraben hat, im Wintercamp der Koordination der *komalên ciwan*. Ich habe gerade das Gespräch geführt, wegen dem ich hergeschickt wurde, und wenn sich die Möglichkeit ergibt, kann es sein, dass ich morgen an einen anderen Ort fahre und von dort aus weiter nach Deutschland. Vielleicht klingt das überraschend und überstürzt, aber das ist es nicht. Es ist ein wenig wie der rote Faden, der für mich offensichtlich geworden ist. Dort oben auf dem Berg sind seltsame Dinge passiert, um mich herum, mit mir. Ich glaube, die Bildung war das Beste, was ich machen konnte, um ein wenig besser zu verstehen, was

66 Sprachinstitut in den Bergen Kurdistans, das sowohl Sprach- und Alphabetisierungskurse durchführt, Übersetzungen macht, Bücher zur Sprachförderung entwickelt als auch Wege zur Förderung der Muttersprache in ganz Kurdistan erarbeitet.

67 Mangas sind Rückzugs- und Wohnorte der Guerillaeinheiten.

sich mir nur ungenügend mit der eigenen Substanz, *cewber*⁶⁸, übersetzen lässt. Ich kehre als *dost*, Freund der Bewegung, nach Deutschland, zurück, um ein paar Dinge aufzulösen, die ich vorher nicht verstanden habe, als wir überstürzt (in meinem Fall) aufgebrochen sind. Ich weiß nicht, wie es für euch ist, aber für mich bestehen so viele Punkte weiter, wegen derer ich im Moment nicht in den Bergen bleiben kann. Verbindungen, die mich in eine seltsame Verantwortung, jedenfalls das Gefühl davon, ziehen. Druck, den ich nur auflösen kann, wenn ich zurückgehe, um noch einmal richtig aufzubrechen. Um ‚soweit ich kann, klarzumachen, was es bedeutet, wenn ich gehe, vor allem für mich, und dass ich vorher nicht wieder sagen werde, dass oder wann ich zurückkehre. Kryptisch? Dort oben, zwischen diesen ganzen liebenswerten, tollpatschigen, liberalen, feudal-paternalistischen, so nah am System lebenden und doch widerständigen Freund_innen, sind mir Wahrheiten auf den Kopf gefallen, die eine Richtung weisen, Bedeutungen aufzeigen, vor allem Verständnis ermöglichen. Ihr müsst wissen, für mich waren viele Dinge sehr unsichtbar, unverständlich, auch Dinge, die zu Fehlern euch gegenüber geführt haben, überhaupt all die Missverständnisse und seltsamen Verhaltensmuster meinerseits erklären. Es gibt so etwas wie eine Wahrheit über mich selbst, auf die ich gestoßen bin, jedenfalls auf einen kleinen Teil davon, einen Zugang. Vorher, im Grunde bis zur Akademie, habe ich ein paar Dinge nicht akzeptieren können, die dazu geführt haben, dass ich die Realität in Teilen nicht akzeptieren konnte: Identitätskonflikte, was Männlichkeit betrifft, Herkunft, Nationalität, Verantwortung, gesellschaftliche Rolle. Ich glaube, ich musste viertausend Kilometer weit reisen, um allein zwischen Fremdlingen, deren Sprache ich nicht verstand, deren Kultur so fern war, zu verstehen, was eine Familie ist, was die Rolle meiner Mutter ist, für mich und mein Leben. *Watê dayîn* Bedeutung geben ist genau der Mangel, die Leere, die ich vorher nicht füllen konnte, als Unzufriedener, flüchtig zwischen den Welten, *navnetewî*⁶⁹. Vor allem weil die eigene Kultur, die Prägung der Maschinenwelt, die mich ausgestoßen hat, so unsichtbar ist und ihre gewalttätigen Mechanismen so offensichtlich versteckt sind.

Wie an einem Abend in einem Brief ausdrücken, was sich über Monate entwickelt und ein Bewusstsein aufgebaut hat? Vielleicht kann das nur der Weg ausdrücken, den ich sehe, und der so absurd ist wie alles, was sich in unseren Leben abgespielt hat, seit dem Beginn dieses Prozesses, der Trennung vom System. Ich zweifle nicht mehr daran, dass es radikal möglich ist, beziehungsweise, ich kann die Ausmaße erahnen, wie weit dieser Weg vielleicht noch führen wird.

Ich glaube, ich muss ein Stück Weg alleine gehen. Deshalb drängt es mich gerade auch nicht, euch zu sehen. Ich vertraue darauf, dass ihr versteht, dass

68 Kurdisch für Kern, Essenz, eigene Substanz

69 *Navnetewî* bedeutet >international< und kann hier aber eher als die Übersetzung von >zwischen den Welten< verstanden werden.

dieser Prozess, das Nachbeben des Kampfes, den ich oben auf dem Berg ausgetragen habe, ein Kampf gegen die Selbstversklavung in meinem Kopf ist, den ich gewinnen muss, ohne mir Hilfe zu suchen, von der ich mich vielleicht wieder abhängig mache, aus Schwäche, aus Angst, allein gehen zu müssen. Die Welt zu verlassen, aus der ich gekommen bin, um alle Welten zu befreien, um die Möglichkeiten unendlich werden zu lassen. Die Abhängigkeit und die falsche Verantwortung gegenüber meiner Familie; die Angst meiner Mutter und um meine Mutter, Freundschaften, die mehr unter Druck setzen, als Kräfte freisetzen – all das muss aufgelöst werden. In meinem Kopf, in meinem Prozess der Selbstwerdung, die erst jetzt eine wirkliche Zielstrebigkeit erreicht, nach so vielen Jahren. Nun ja, eigentlich sind es nur zwei Jahre, seit dem Aufbruch, der Entscheidung, den vorgezeichneten Weg zu verlassen, und die weitreichender war, als ich mir hätte träumen lassen. Es hat sich eine Tür geöffnet zu anderen Welten, und ich gehe noch einmal zurück, um alle Abhängigkeiten zurückzulassen und begangene Fehler zu bereinigen. Nicht zuletzt, um ein Versprechen zu halten, gegenüber meiner Mutter, dass wir uns wiedersehen. Noch einmal, jetzt, wo ich sie ein wenig verstehen kann, ihren Weg sehe, ihren Kampf. Ich will im Frühling wandern gehen und vorher die Bildung vertiefen. Dafür muss ich Türkisch lernen, weil wenig übersetzt worden ist von dem, was ich brauche, um meine ideologischen Lücken zu füllen. Ich komme zurück in die freien Berge, wenn die Zeit reif ist, spätestens nach dem nächsten Winter. Ich will mein Leben nicht in den Ruinen Mitteleuropas verbringen, das jeden Tag an seinem Untergang baut. Aber ich glaube, es gibt ein paar Verbindungen, die ich schaffen kann, einfach, indem ich mich durch diesen seltsamen Kontinent bewege. Ich will mein Verschwinden richtig vorbereiten, damit ich mich ohne Angst und Bedingung diesem Kampf, der Revolution in den Bergen und Städten des Mittleren Ostens anschließen kann. Bis die Zeit reif ist für die nächsten Kämpfe, denn es bleibt doch eine seltsame, versklavte Welt, auch mit einem freien Kurdistan. Versteht ihr ein wenig, was ich meine? Vielleicht bin ich ein wenig von der Sprache entfernt, sie entgleitet mir, oder ich bin allgemein verwirrt, verstört. Ein Anzeichen von Wahnsinn und Realitätsferne ist ja, zu glauben, etwas verstanden zu haben. Aber das macht nichts, mit dieser Fantasiewelt geht es mir ausgezeichnet, und im Moment spielt meine Umgebung sehr gut mit. Ich bin sehr gespannt, was in Europa passiert, wie erdrückend die Realität dort wird. Ich habe einige sehr starke ideologische Werkzeuge gefunden: Die wahre Lebensführung, *rastiya serokatiyé* und die Realität des *seré taybet* Spezialkrieges, von denen ich glaube, dass sie das europäische Dilemma erklären, und dazu interessanterweise die Essenz dessen sind, was ich seit zwei Jahren studiert und vertieft habe. Es ist im Grunde ein Dreieck:

selbsterkenntnis
sorge um sich
selbstwerdung
verantwortung: selbst-; kollektive-
ideologie-ziel

makroebene
rolle in der welt
historische menschenwerdung
zivilisationsgeschichte
(5000 jahre staat und patriarchat)
gesellschaft ↔ natur

mikromechanismen der macht
spezieller krieg des systems gegen die
bevölkerung, veränderung der individuuation, biomacht,
soziale schizophrenie, kolonialität

Ich will nicht allzu lange in Europa bleiben, vor allem nicht wieder in seltsame Projekte verfallen, die überfordern. Ich glaube, dass es eine sehr gute Idee ist, der Partei beizutreten, aber diese Entscheidung kann ich hier nicht fällen. Nicht jetzt, und überhaupt glaube ich, dass es nötig ist, dafür der Welt gegenüberzustehen, aus der ich gekommen bin, um ganz gehen zu können. Fast wäre ich nach der Bildung beigetreten, aber einige Punkte haben mich zurückgehalten. Vor allem, dass ich nicht bedingungslos beitreten kann, weil ich noch einmal nach Europa zurückkehren will, zur Vorbereitung, um zu verschwinden. Außerdem hat mich ein Freund und sein Verhalten verstört. Er war *komitan*⁷⁰ der Akademie und, ich glaube, leicht cholerisch und manipulativ. Ein seltsamer Charakter, für mich nicht greifbar, widersprüchlich, in sich und gegenüber den Verantwortlichen, der Gesamtkoordination der *şervanên nû*, die auch keine große Hilfe war. Er hat mich, glaube ich, als hauptsächlich unbegreiflich fremd betrachtet und er konnte einfach nicht abwarten und zuhören. Ich fürchte, einige Freund_innen konnten nicht so viel mit mir anfangen. Sie sind vielleicht enttäuscht, weil es nicht so gut aussah, dass ich nicht den Eid geleistet habe. Der *komitan* hat mich vor drei Tagen in meiner Abschlussplattform auflaufen lassen und ich bin noch ein bisschen verwirrt davon. Ich verstehe ein wenig besser, wie verschiedene Seiten, Meinungen und Prioritäten in der Partei existieren. Vor allem, was die Gewichtung zwischen militärischer und politisch-gesellschaftlicher Organisation betrifft. Wer ausschließlich mit dem Kugelschreiber Krieg führt, ist für einige Freund_innen vielleicht nicht entschlossen genug bei der Sache. Ich weiß nicht, ob ihr vielleicht etwas gehört habt; ich weiß nur, dass einige Freund_innen bei euch waren, die mir von euch erzählt haben. Drei Freund_innen, die für die KCR⁷¹ gefilmt haben; der eine Freund davon war eine Weile mein

70 Kommandant

71 *Komehya Ciwanên Rojhilat*, Gemeinschaft der Jugend Ostkurdistans

taxim-komitan Einheitskommandant und er ist gerade bei uns bei der KC⁷². Ich versuche über die Freund_innen den Brief zu euch zu bringen und einen Kontakt für Europa zu bekommen, damit wir ein bisschen zuverlässiger kommunizieren können. Es kann sein, dass ich morgen schon nach Süden aufbreche. Ich will an der Route festhalten, trotz Schneestürmen im Norden. Allzu eilig habe ich es eigentlich nicht. Ich hoffe, es gibt von euch aus nichts Dringendes, weshalb wir uns sehen sollten. Ich bin sehr froh, euch da oben zwischen den Gipfeln zu wissen. Wenn die Gerüchte stimmen, geht ihr auch zu *şervanên nû*, jedenfalls wurde mir das erzählt. Damit ist euer Weg für die nächsten Monate klar, und ich kann mir vorstellen wie euer Programm aussieht. Vielleicht bin ich danach sogar schon wieder in der Nähe; oder wir hören anders voneinander. Ich weiß nicht, ob es für euch vielleicht anders ist, aber für mich fühlt ihr euch trotz all den großen Gedanken, Entfernungen und Zeiträumen sehr nah an. Ich bin furchtbar froh über diesen ganzen Weg, die Prozesse; nichts davon hätte ich alleine anfangen können. Ich freue mich euch in irgendeiner Welt wiederzutreffen, in den Bergen, der Wüste, im Wald, zwischen Ruinen. Dann könnt ihr kritisieren, was aus mir geworden ist. Ich gehe ein Stück allein, um mich wirklich organisieren zu können, als gesundes Organ, als ganzes, nicht mehr zerstückeltes Wesen. Ich komme euch suchen, wenn die Zeit für mich gekommen ist und ihr mich bis dahin nicht gefunden habt. Macht's gut, ihr Heldinnen, ihr seid sehr präsent auf meinem Weg, in meinem Kopf, beflügelnde Nähe, und Vertrauen, dass nichts davon falsch ist. In Vorfreude und mit dem Willen für die gemeinsamen Kämpfe, Räume und Revolutionen; Liebe, X.

18/12/13

Unsere Aufgabe ist nicht, lange zu leben. Unser Tod soll noch das Leben selbst rechtfertigen, Zeugnis des Willens, die vorprogrammierten Gefängniswelten nicht zu akzeptieren.

Was mit dieser Nachricht anfangen?⁷³

20/12/13

Ich habe Monate bei dem Volk der Berge verbracht, mit den Kindern des Feuers gelebt. Fern von elektrischem Strom und mit Wasser, das von einer Quelle Hunderte Meter getragen werden musste. Wir haben süßen Schwarztee aus

72 *Komalên Ciwan*, Gemeinschaft der Jugend

73 Vermutlich hat ihn zu diesem Zeitpunkt die Nachricht vom Tod seiner Mutter erreicht. Aufgrund schlechter Witterungsbedingungen hatte das Überbringen der Nachricht viel Zeit gebraucht. Sein Entschluss, nun wieder nach Deutschland zurückzugehen, hing auch mit dem Wunsch zusammen seine Mutter zu noch einmal zu sehen, um mit ihr über Fragen zu seinem Leben und der Familiengeschichte zu sprechen. Auch wenn dies nun nicht mehr möglich war, blieb er bei dem Entschluss vorerst nach Deutschland zurückzukehren.

Whiskeygläsern getrunken, den die Schmuggler über die Grenze bringen. Es gab drei Messer und vier Taschenlampen für 35 Freund_innen und es erschien mir unlogisch, den Anspruch teilen zu wollen, und so lebte ich im Dunkeln, wenn die Sonne verschwand, und benutzte nur Werkzeuge, wenn sie mir mit der Aufgabe dazu gegeben wurden. Ich lernte die Kälte kennen, sie fürchten, sie ertragen, sie hinnehmen. Ich lernte zu warten, Geduld zu haben, aber ohne Hoffnung auf Änderung, einfach eins zu sein mit der Wahrhaftigkeit der Lage.

Dieses Volk der Flammen lebt mit einer Weisheit, die so selbstverständlich ist, wie der Zyklus der Berge. Nach 5.000 Jahren haben sie sich erhoben, unzählige Male, um ein für alle Mal die Geschichte zu schreiben, in der sie leben wollen.

26/12/13

ich habe zu den wahnsinnigen gefunden
die sich verbinden
und die statik der gegenwart nicht anerkennen wollen
die die flut der verkehrsströme und
knotenpunkte
die dieses system nähren
mit einem lächeln fortwischen
und sie ersetzen mit dem fluss ihrer
wünsche und utopien
ich habe zu den wahnsinnigen gefunden
die ihr gesicht verhüllen
ihre namen auslöschen
und diese welt verlassen
auf der suche nach diesen anderen welten
deren farben wir heute erträumen können
um diese neue realität
in die wahrhaftigkeit unserer verbindungen
zu legen
die risse, die sich durch die welt ziehen
können wir erfüllen um unsere wurzeln
zu schlagen
für das, was kommen soll
und sich ausbreitet